KAP

kammer
akademie
potsdam

KAPmodern

„Öööööö“ –
das Kapital der Kunst

Das Orchester
der Landeshauptstadt

DONNERSTAG | 15. FEBRUAR 2024 | 10 UHR | NIKOLAISAAL | KAP of 21 Sounds

KAPmodern „Öööööö“ - das Kapital der Kunst

Elliot Carter (1908-2012)
Calls (2003)

Anna Thorvaldsdottir (*1977)
Hidden (2009)
I Inwards

Elliot Carter
Retracing (2002)

Moritz Eggert (*1965)
Pong (2012) HV 125b

Vortrag Teil I

Mauricio Kagel (1931-2008)
10 Märsche um den Sieg zu verfehlen (1979), Auszüge
Nr. 1, 4, 9, 10

Pause

Stefano Scodanibbio (1956-2012)
Ritorno a Cartagena (2001)

Moritz Eggert
Ein Haus mit 7 Zimmern (1990/91), Auszüge HV 29
II Die Bibliothek
III Das Musikzimmer
VII Der Raum mit der verschlossenen Tür

Elliot Carter
Retracing II (2009)

Vortrag Teil II

John Cage (1912-1992)
Living room music (1940)
I To Begin
II Story
III Melody
IV End

Prof. Dr. Philip Ursprung Vortrag
KAPmodern Ensemble

*„Ist das Kunst oder kann das weg?“ Ein allseits bekanntes Zitat, auf ewig mit der Kunst von Joseph Beuys verknüpft. Was ist überhaupt Kunst, kann sie zielorientiert oder politisch sein? Eine Gesellschaft ohne Kunst kann nicht existieren, der Selbstzweck einer der wichtigsten Bausteine einer gesunden Entwicklung. Wenn uns die Kunst verlässt, wird es leer und kalt zwischen den Menschen werden. Das Grundrecht auf Bildung jedes einzelnen Menschen hat Beuys eingefordert. Grund genug, seinen Ideen eine Bühne zu geben. Die Komponist*innen eröffnen uns neue Hörräume – ob die Isländerin Anna Thorvaldsdottir als zarte Klangzauberin, der Amerikaner Elliot Carter mit seinen tiefgängigen, humorvollen Kompositionen, die Künstlerkollegen Mauricio Kagel und John Cage als enorme Impulsgeber, extrem eng mit Beuys in deren Generation verbunden und der deutsche Komponist und Performer Moritz Eggert mit seiner provokanten Musiksprache – alle haben eine gemeinsame Idee in unterschiedlichen Jahrzehnten und Ländern des 20./21. Jahrhunderts – Kunst leben zu lassen.*
Bettina Lange

Good humor

Elliott Carter
Calls

Besetzung: Klarinette, Horn, Trompete
Entstehung: 2003
Dauer: 2 Minuten

Elliott Carter gilt als der europäischste aller amerikanischen Komponisten. So wenig eine solche Klassifizierung hilft, ein so vielschichtiges Schaffen wie das von Elliot Carter zu verstehen, so verweist sie doch darauf, dass Carters Musik stark von philosophischen und literarischen Interessen geprägt ist. Carter kannte die abendländische Musikgeschichte wie seine eigene Westentasche, und, so gehört, wird in diesen strukturell und harmonisch von großer Komplexität geprägten Klängen vielleicht einiges klarer und verständlicher.

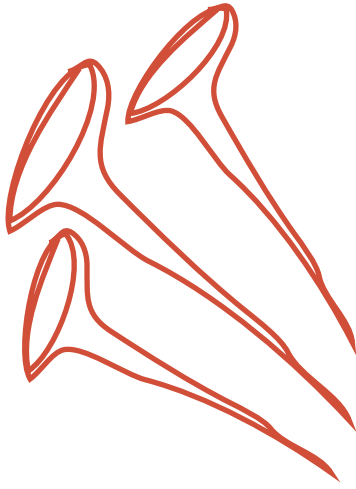
Erwartungen an eine leicht verständliche, „niedrigschwellige“ Neue Musik erteilte Carter eine klare Absage. Allein die Tatsache, dass er sich in die Abgeschiedenheit der Wüste Arizonas zurückzog, um dort zu arbeiten, – mein „Zauberberg“, wie er diesen weltabgeschiedenen Fluchtpunkt nannte – markierte den Gegenpol zu jenen Kunstschaffenden, die am metropolen „Puls der Zeit“ ihre kreativen Energieflüsse stimulieren ließen. Carter nahm bewusst in Kauf, dass er nur für ein Publikum schrieb, das sich wirklich für seine Musik interessierte. Mit dem Vorwurf des Elitären, Abgehobenen konnte er leben.

Schon früh machte er klar, dass er nicht bereit sei, Zugeständnisse an den Publikumsgeschmack zu machen. So stellte er seinem ersten Streichquartett das Motto „Zum Teufel mit dem Publikum, zum Teufel mit den Musikern!“ voran. Solcherart Publikumsbeschimpfung, die Ausführenden eingeschlossen, dürfte für ihn eine befreiende Wirkung gehabt haben.

Seinem Erfolg tat sie indes keinen Abbruch. Der Dirigent Daniel Barenboim, ein Bewunderer Carters und Förderer seiner Musik, die er, bisweilen auch gegen den Widerstand seiner Orchester aufführte, sagte einmal: „Elliot Carter war und bleibt für mich auch ganz persönlich einer der bedeutendsten Komponisten des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts, weil er Substanz repräsentiert. Er war der lebende Beweis kompromissloser komplexer Musik und deswegen auf den ersten Blick unzugänglich. Aber wenn man sich vertieft und die Entwicklung sieht und sich immer weiter mit dieser Musik beschäftigt, gewinnt sie an Zugänglichkeit. Sie ist […] hoch konzentriert und ohne Kompromisse. Dabei bleibt sie, wie komplex sie auch sein mag, stets in ‚good humor‘. Manchmal denke ich mir, wenn Haydn heute leben würde, würde er so komponieren, wie Carter das in seinen letzten Jahren getan hat.“

Carter war hinsichtlich Besetzung und Notation konservativ, ging Geräuschverfremdung, räumlichen Effekten, Elektronik oder Zufallstechniken im Stile John Cage – die er „naiv“ fand – aus dem Weg. Lieber nannte er Mozart als ein Vorbild. „Die Musikgeschichte“, so Carter, „ist für mich eine wichtige Sache: […] Gesichtspunkte der alten Musik übertrage ich in die heutige Welt.“

„Call“ aus dem Werk 2003 ist eine Fanfare, die für die Premiere von Frank Scheffers biografischen Dokumentarfilm über Carter „A Labyrinth of time“ komponiert wurde, die beim New York Film Festival im Mai 2004 stattfand. Sie bereichert das Repertoire amerikanischer Film-Fanfaren, deren berühmteste wohl die von Alfred Newman für 20th Century Fox sein dürfte.



Elliott Carter
Retracing

Besetzung: Fagott solo
Entstehung: 2002
Dauer: 2 Minuten

Eine Art von Recycling eigener Werke stellt Carters Serie von „Retracing"-Stücken aus den Jahren 2002-2011 dar. Es sind Miniaturkompositionen und Reminiszenzen an das eigene Werk. Einzelne Passagen werden aus dem originalen Zusammenhang gelöst und – wie unter einem Vergrößerungsglas – neu hörbar gemacht: ohne den sie umgebenden Kontext erscheinen die exponierten Soli in einem anderen Licht.

Das mit „con Humore" überschriebene „Retracing" für Fagott solo zeigt Haydnschen Humor. Das Hüpfen in Intervallsprüngen wird ad absurdum geführt, als gälte es, die abwegigsten Tonkombinationen zu finden. Dazu wechseln sich oszillierende Trillerpassagen mit akrobatisch hohen Tönen ab – alles höchst anspruchsvoll zu spielen. Extrahiert ist es aus Carters sogenannten Asko-Concerto, einem Peter Kolkay gewidmeten Solokonzert, das seine Uraufführung 2002 erlebte.

Elliott Carter
Retracing II

Besetzung: Horn solo
Entstehung: 2009
Dauer: 3 Minuten

„Retracing II" für Horn solo bewegt sich auf den Spuren der Hornpartie aus dem Quintett für Klavier, Oboe, Fagott und Horn aus dem Jahre 1991. Auch wenn man das Ursprungswerk nicht kennt, hört man, wie das eigenständige Solowerk den solistischen Hornklang glänzen lässt und durch eine Klarheit besticht, die aus konstruktiver Dichte und quasi spielerischer Beiläufigkeit entsteht.

Elliot Carter am Klavier (1989). Jaques M. Chenet / Corbis.

Zwischen Schlaf und Traum

Anna Thorvaldsdottir
hidden

Besetzung: Perkussion im Klavier
Entstehung: 2009
Dauer: 4 Minuten

Die Musik der isländischen Komponistin Anna Thorvaldsdottir hat wie kaum eine andere eine direkte Nähe zur bildenden Kunst. Ihre Musikstücke sind klingende Gemälde, Bildern und Skizzen auf erstaunliche, fast mystische Weise verwandt. Tatsächlich hat die Komponistin in ihrem Arbeitszimmer einen separaten Zeichentisch stehen, an dem sie ihre Stücke skizziert, bevor sie sie als Noten zu Papier bringt. „Zeichnungen“ brauche sie, um „die Klanglandschaften einzufangen“, die sie hört, sagt die isländische Komponistin. Mit der Natur ihrer Heimat verbunden, sind es mysteriöse, geheimnisvolle Skizzen, Bilder einer Musik in dunklen und verwaschenen Farben, unscharf und halbbewusst, zwischen Schlaf und Traum, verloren in ihrer bildnerischen und klanglichen Struktur.

„Inwards“ ist ein Stück, das im Inneren des Flügels gespielt wird. Es beginnt mit einem sich anbahnenden Tremolo im tiefklingenden Register, wie ein fernes Grollen. Mehr und mehr pulsiert der Klang, einzelne Tonhöhen treten hervor, perkussive Schläge folgen. Alles klingt tief und untergründig mit verhangenen Schwarz und Grau-Tönen in langsam zerlaufender Bewegung, zäh wie Magma. „Inwards“ ist der Eröffnungssatz des Werks „Hidden for percussionist and grand piano“, das den Ausführenden und das Instrument in ein ungewohntes Bühnensetting und vor neue Herausforderungen stellt.

Anna Thorvaldsdottir. Provided Hrafn Ageirsson / Courtesy of the artist.

Räumliche Tiefen ich tief

Moritz Eggert
Pong

Besetzung: Flöte, Klarinette, Violine, Violoncello, Marimbaphon, Klavier
Entstehung: 2012
Dauer: 8 Minuten

Eine für Moritz Eggert bezeichnende Maxime lautet: „Angesichts des Elfenbeinphänomens finde ich es auch für das Musiktheater durchaus lohnenswert, mit Stoffen umzugehen, die außerhalb des Paul-Celan und Walter-Benjamin-Kreises liegen."

Ziel seiner Arbeit ist es, einem anderen Publikum Zugang zu moderner Musik zu ermöglichen. Der wortgewandte Eggert provoziert, fordert heraus und inspiriert als Komponist, Performer, aber auch als Blogger und wacher Beobachter der Gesellschaft.

Musikalisch versucht er konstant, das gängige Bild der Neuen Musik als Angelegenheit für Expertinnen und Experten zu unterminieren. Sein Schaffen kennt keine Berührungsangst mit anderen Genres. So schrieb er beispielsweise ein Fußball-Oratorium („Die Tiefe des Raumes") und mit Christoph Schlingensief eine Oper. „Was wir in Deutschland immer gerne machen, ist das Publikum in irgendeiner Form erziehen zu wollen. Das beginnt schon mit dieser ganzen so genannten Neuen Musik, mit Diskussionen, die natürlich stark von Adorno geprägt sind, den ich durchaus schätze, nicht dass wir uns hier falsch verstehen! Aber da heißt es oft, was darf man machen, was darf man nicht machen und wie muss man hören - dieser Ansatz ist nicht sehr sexy. Ich glaube, dass sich Musiktheater, Musik generell eigentlich vor allem über das Erlebnis vermittelt. Und das ist das, was ich eigentlich gerne erzeugen würde beim Publikum: eine Lust aufs Erlebnis. Ich will sie nicht erziehen, sondern ich will mündige Hörer haben, die selbst entscheiden was sie wollen - dann aber auch selbst diese Entdeckung machen. Denn ich glaube, die Entdeckungen, die man selber macht, das sind die prägenden. Da möchte ich als Komponist möglichst viel Aufregendes bieten."

Moritz Eggert. Porträt mit Hut.

„Pong“ verknüpft szenische Elemente mit musikalischen. Die Idee ist simpel, witzig und gerade deswegen so reizvoll. Sie zeigt den Weg des Klangs räumlich auf der Bühne. Ein musikalisches Spiel aus Aktion und Reaktion, Verzögerung und Beschleunigung.
Sportlicher Teamgeist und Schnelligkeit erforderlich!

Moritz Eggert
Haus mit 7 Zimmern
Auszüge

Besetzung: Violoncello, Klavier
Entstehung: 1990/91
Dauer: 8 Minuten

Selten, dass sich Musik mit Innenräumen beschäftigt. Richard Strauss’ oft kritisierter tondichterischer Einblick in sein häusliches Leben stellt eine Ausnahme dar. Und Moritz Eggert hat 87 Jahre später mit „Ein Haus mit sieben Zimmern“ eine Art anderer „Sinfonia domestica“ für Violoncello und Klavier geschrieben, bei der ausschließlich Zimmer im Zentrum stehen. Der siebensätzige Zyklus beschreibt das Kinderzimmer, einen Spiegelsaal, eine Liebeskammer, das Sterbezimmer. Die „Bibliothek“ ist ein langsam wiegender 6/8-Takt im Charakter eines verfremdeten Sicilianos, im „Musikzimmer“ geht es virtuos zu, in rasantem Tempo jagen die beiden Solisten misterioso ma allegro, geheimnisvoll aber schnell, durch „[den] Raum mit der verschlossenen Tür“. Wer oder was sich hinter der verschlossenen Tür befindet, bleibt rätselhaft. Spiegelt sich in den Stationen dieses Rundgangs durch die sieben Zimmer auch das menschliche Leben wider? Die Zahl Sieben ist nicht zufällig eine magische Zahl. Sie spielt in den Weltreligionen ein große Rolle, ist die meist genannte Lieblingszahl und kommt in Sprichwörtern, unter anderem vom „siebten Himmel“, vor.

Moritz Eggert in Aktion.
Foto: Christian Hartlmeier.

„Ich weiß nicht, wie die Musik der Zukunft klingt“, sagt Eggert. „Wenn ich es wüsste, würde ich sofort aufhören, zu komponieren. Aber ich weiß sehr genau, wie sie nicht klingt. Sie ist weder die Musik der Experten noch der grölenden Massen. Sie ist auch nicht der Mittelweg des geringsten Widerstandes.“

Beuys als Raumausstatter

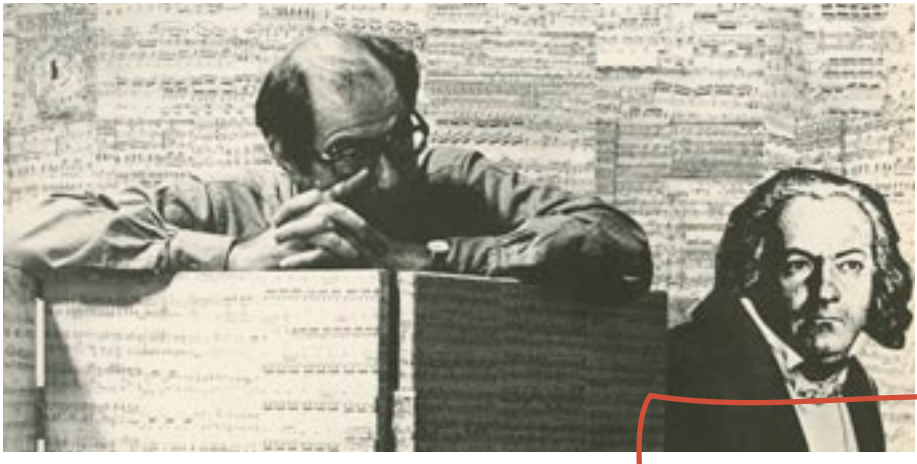
Maurice Kagel
10 Märsche um den Sieg zu verfehlen
Auszüge

Besetzung: Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Violine, Schlagwerk
Entstehung: 2002
Dauer: 8 Minuten

Wenn man versuchen wollte, Musik von Mauricio Kagel im blind-gehört-Quiz zu erkennen, wäre das extrem schwierig. Den Komponisten würde das über die Maßen freuen. Zielte er doch stets darauf ab, seine Musik in stilistischer Unbestimmtheit zu belassen. Den typischen Kagel-Sound wird man vergeblich suchen. Jedes seiner Werke hat eine eigene Klangsprache. Diese wechselt zwischen Collagentechnik, Versatzstücken älterer Musik, genrefremden Elementen aus der bildnerischen wie der Performance- und Actionkunst und Trivialmusik. Sie kopiert, zitiert, interpretiert neu.

Mauricio Kagel sagte den verstaubten Formen des bürgerlichen Konzertrituals den Kampf an. So war sein Beitrag anlässlich des 200. Geburtstag Ludwig van Beethovens 1970 bei den Wiener Festwochen ein Fernsehfilm, der zu dem würdevollen Jubiläum nicht so recht passen wollte. Ludwig van ist ein gewagtes, spielerisch-assoziatives Filmexperiment. Als Soundtrack diente eine Collage aus verschwommen fotokopierten Noten, aus denen im Pappmascheestil Beethovens Komponierstube nachgebaut wurde, gespielt von einem Salonorchester. Eine Zumutung. Joseph Beuys hatte für das Interieur des Films seine Finger mit im Spiel. Beide waren in der internationalen Fluxusbewegung aktiv, die mehr oder weniger auf eine Radikalkur setzte.

Mit Humor gesellschaftliche Verkrustungen aufzuweichen und damit Enttabuisierungsspäße zu treiben, dieses Fluxus-Motto passt auch auf die „Zehn Märsche um den Sieg zu verfehlen“. Das Prinzip ist einfach: Ordinäre Marschmusik, der die Synchronisierung abhandenkommt: Immer wieder gerät die Truppe aus dem Tritt, Querschläger und Querulantinnen sorgen dafür, dass es eben nicht funktioniert. Die Musik ist eine satirische Perversion von Marschmusik, in der jede Art von militärischem Glanz unterlaufen wird. Mit metrischer und tonaler parodistischer Verfremdung (unregelmäßige Betonungen, abbrechenden Melodien, unsaubere Tonhöhen) werden diese Märsche zur „auskomponierten Fahnen-



Mauricio Kagel in „Ludwig Van“, das Beethovenzimmer. Foto: DG Archiv.

flucht“. Eine pazifistische Botschaft der Individualität und der Humanität, gegen entmenschlichenden Militarismus und gehorsames Reih-und-Glied-Denken. Und eine Mahnung gegen die Instrumentalisierung von Musik als Machtdemonstration, für die Musik – man denke nur an Franz Liszts „Les Préludes“ – immer wieder missbraucht wurde.

Die Welt erkunden

Der Kontrabassist und Komponist Stefano Scodanibbio wurde 1956 im italienischen Macerata geboren. Seit den 1980er Jahren ist sein Name mit der Renaissance des Kontrabasses als Soloinstrument verbunden. Zahlreiche Komponisten widmeten ihm Werke, die Scodanibbios überragenden Techniken und Erweiterungen von Klangfarben und Flageolettechniken anwandten.

Als Komponist war Scodanibbio von der Musik Giacinto Scelsi und Luigi Nono beeinflusst, mit beiden hat er lange zusammengearbeitet. Wie stilbildend und außerordentlich seine instrumentalen Techniken waren, zeigt ein Eintrag in Nonos Partitur zu „Prometeo“, in der Nono als Spielanweisung notiert: „arco mobile à la Stefano Scodanibbio“ (bewegter Bogen à la Stefano Scodanibbio).

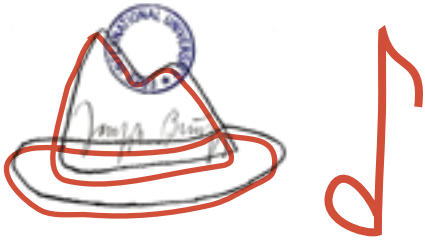
Stefano Scodanibbio
Ritorno a Cartagena

Besetzung: Bassflöte solo
Entstehung: 2001
Dauer: 9 Minuten

Sein Leben lebte er getreu einer „Der-Weg-ist-das-Ziel“-Devise und mangelnde Stabilität empfand er als Qualität. Veränderung und Wandel sind auch Thema in seiner Musik. In über fünfzig Stücken, die er hinterlassen hat, darunter auch viele für Soloinstrumente und Ensembles, taucht das Thema Wandern in verschiedenen Variationen immer wieder auf. Scodanibbio sah in der Musik wie im Reisen die “wunderbare Gelegenheit, in völliger Freiheit zu leben“, wie er sagte. In seinen fieberhaft pulsierenden Kompositionen („composing help - me to perform, and vice versa“) ist dieser stete Fluss omnipräsent.

Irvine Arditti, Primarius des berühmten Arditti Quartetts, erinnert sich: „Sein Stil war ein sehr individueller, der keinem der traditionelle Avantgarde-Trends folgte, sondern eine ganz besondere Welt erkundete.“ Mexiko, Südamerika und dessen Kultur zogen ihn magisch an, dort verbrachte er auch seinen Lebensabend. Und dort starb er - viel zu früh.

Im Stück „Ritorno a Cartagena“ (Rückkehr nach Cartagena) für Bassflöte solo, ist viel südamerikanisches Flair zu vernehmen. Cartagena liegt an der Karibikküste Kolumbiens. Dieser Rhythmus, die Atmosphäre, eine unbeschwerte Aura, lässige Spontaneität! Wie bei vielen Scodanibbios Stücken pulsiert auch hier im Hintergrund ein Groove, auf dem sich eine Art von Improvisation abspielt. Beide Parts müssen, als besondere Herausforderung, von einem Spieler ausgeführt werden. Die Musik lotet das Potenzial des simplen Materials (Klopfgeräusche der Klappen, Überblasen, Luft) in allen Varianten aus, reale Töne tauchen erst in der Mitte des Stücks auf. Es ist ein sphärenhaft luftiges Spiel mit Farben und Rhythmen, das die klanglichen Möglichkeiten der Bassflöte virtuos auskostet.



Geplanter Zufall

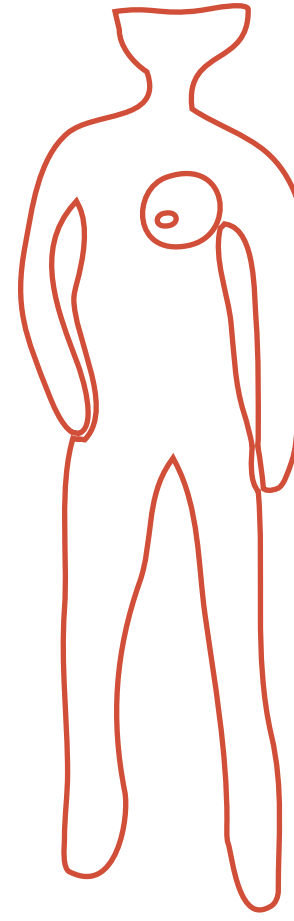
plan fall

John Cage
Living room music

Entstehung: 1940
Dauer: 10 Min

John Cage, der Urvater der Modernen Musik, kannte keine Berührungsängste. Begegnungen mit Joseph Beuys und Merce Cunningham öffnete ihm Horizonte, zu denen er sich neugierig aufmachte. Kunst war für ihn nichts, was Regeln oder Gesetzen unterworfen zu sein sollte. Straßenlärm oder Stille, jedes zufällig entstehende Geräusch hatte für ihn nicht weniger musikalischen Reiz als eine Beethoven-Symphonie.

Seinen Geist schärfte er, angeregt durch fernöstliche Lebensweisheiten, offen zu sein gegenüber allem („I welcome whatever happens next"), ohne zu werten, urteilsfrei. Musikalische Einfälle wälzte er aus bis ins Extrem, über Grenzen wie Unspielbarkeit oder Unrealisierbarkeit hinweg. Joseph Beuys Leitsatz „Provokation bedeutet im Kern nichts anderes als Produktion" galt auch für Cage. Er nutze ihn, um Althergebrachtes zu hinterfragen und die Rolle der Musik in der Gesellschaft umzukrempeln. Dem klassischen Konzertbetrieb hielt er lachend den Spiegel vor.



Komponieren verstand er oft als Orakelspiel. Teilweise sind seine Partituren nur ein (handschriftlicher und schwer entzifferbarer) Zettel, auf dem ein paar „Spiel"-Regeln stehen. Rainer O. Neugebauer, Cage-Kenner und Initiator der Halberstätter Cage-Orgel, auf der über eine Zeitspanne von 639 Jahren (!) das Stück ORGAN2/ASLSP aufgeführt wird, nannte dieses Kompositionsprinzip „Geplanter Zufall": innerhalb eines gewissen Rahmens ist alles möglich.

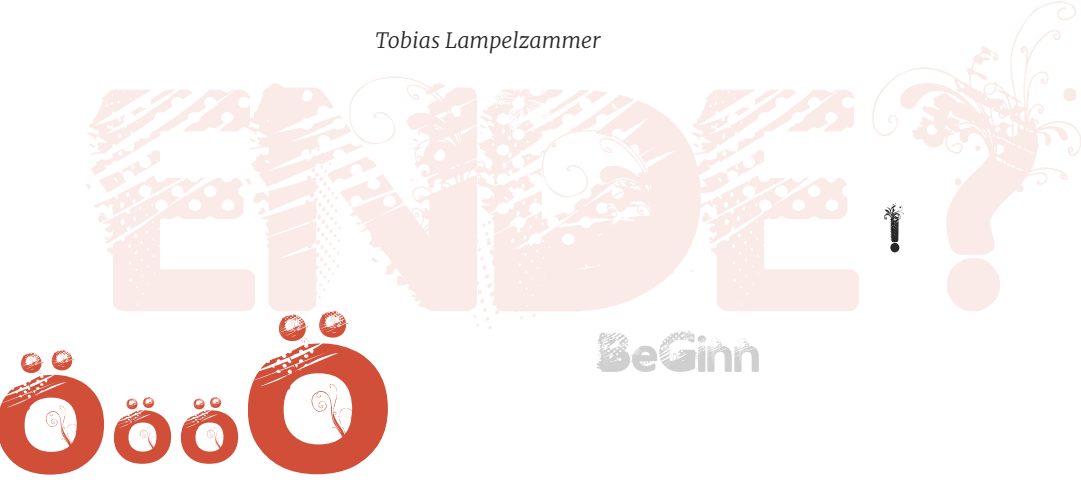
In „Living Room Music" ist es das Instrumentarium, das dem Gesetz des „geplanten Zufalls" unterworfen ist: Es besteht nur aus Alltagsgegenständen aus dem Wohnzimmer. Den vier Spielerinnen und Spielern ist es freigestellt, Zeitungen, Magazine, hölzerne Möbel, Tische, Bücher, den Fußboden, die Fensterrahmen und anderes („any household objects") als Instrumente zu verwenden.

Klangwechsel in Halberstadt. John Cages ORGAN2/ASLSP. Foto: Bettina Lange.

Die „kleine Suite“, wie Cage das Werk nennt – ein weiteres jener seltenen Werke, die mit Zimmern zu tun haben – fängt mit dem Satz „To Begin“ an. Hier wird das Alltags-Instrumentarium vorgestellt. Obwohl es klingt, wie improvisiert, ist alles rhythmisch exakt notiert. Im zweiten Satz „Story“ ändert sich das musikalische Material. Die Ausführenden rezitieren im Sprechgesang Gertrude Steins Gedicht „once upon a time the world was round and you could go on it around and around“ mit obligater Living-room-Perkussionsbegleitung. Der folgende Satz „Melody“ wird von einem frei zu wählenden Soloinstrument ausgeführt und rhythmisch wieder von den Gegenständen untermalt. „Dilettantismus erwünscht“, möchte man denken. „The End“ schlägt den Bogen zum Beginn und endet rein „instrumental“.

„Living Room Music“ stellt aufgrund seiner Offenheit und Gestaltungsfreiheit in viele Richtungen einige Herausforderungen an die Interpretierenden: Viele Entscheidungen, die sonst Komponisten treffen, bleiben offen. Dadurch fällt eine jede Aufführung anders aus und ist einmalig.

Tobias Lampelzammer



TAGESSPIEGEL

POTSDAMER

NEUESTE NACHRICHTEN

Die wöchentlichen Kultur-Tipps der Potsdamer Neueste Nachrichten

Kennen Sie bereits die wöchentliche Kultur- und Programmbeilage TICKET? Damit sind Sie jeden Donnerstag über das aktuelle kulturelle Angebot in Potsdam und Berlin bestens informiert – bereichert um Empfehlungen der Redaktion.

Überzeugen Sie sich jetzt selbst, denn TICKET steht ab sofort digital und jede Woche aktuell zum Download zur Verfügung – ohne jegliche Verpflichtung!

Jetzt gratis lesen: pnn.de/ticketonline

Prof. Dr. Philip Ursprung
Vortrag

Philip Ursprung (*1963, Baltimore, MD) ist Kunsthistoriker und wohnt in Zürich. Er studierte Kunstgeschichte, Geschichte und Germanistik in Genf, Wien und Berlin und wurde 1993 an der FU Berlin promoviert. Er unterrichtete an der HdK Berlin, der Columbia University New York, der Cornell University, dem Barcelona Institute of Architecture und der Universität Zürich. Seit 2011 ist er Professor für Kunst- und Architekturgeschichte an der ETH Zürich. 2017-2019 war er Vorsteher des Departements Architektur. 2015 bis 2020 leitete er das Forschungsprojekt „Tourism and Cultural Heritage“ am Future Cities Laboratory des Singapore ETH Centers in Singapur. 2017 wurde er vom Bundesamt für Kultur mit dem Prix Meret Oppenheim ausgezeichnet. 2023 vertrat er gemeinsam mit Karin Sander die Schweiz mit der Ausstellung Neighbours an der 18. Architekturbiennale Venedig. Er ist Herausgeber von Herzog & de Meuron: „Naturgeschichte“ (2002), Co-Herausgeber von Gordon Matta-Clark: „An Archival Sourcebook“ (2022) und Autor von „Grenzen der Kunst: Allan Kaprow und das Happening, Robert Smithson und die Land Art“ (München, 2003, englisch: 2013), „Die Kunst der Gegenwart: 1960 bis heute“ (2010), „Der Wert der Oberfläche: Essays zu Kunst, Architektur und Ökonomie“ (Zürich, 2017) und „Joseph Beuys: Kunst, Kapital, Revolution“ (2021).

KAP freunde

Freunde und Förderer
der Kammerakademie Potsdam

WIR LIEBEN MUSIK UND FÖRDERN UNSER ORCHESTER!

Als ein lebendiger Kreis von Freund*innen und Förder*innen unterstützen wir die Kammerakademie seit ihrer Gründung. Durch unsere Beiträge und Spenden helfen wir, besondere künstlerische und gesellschaftlich wichtige Vorhaben des Orchesters zu verwirklichen – von dem kulturellen Bildungsprogramm in Drewitz bis hin zu CD-Aufnahmen und dem erfolgreichen Gelingen der Potsdamer Winteroper.

Unterstützen Sie Ihr Orchester!

Freunde und Förderer der Kammerakademie Potsdam e.V.
Wilhelm-Staab-Straße 11 | 14467 Potsdam | Telefon (0331) 23 700 881
freunde@kammerakademie-potsdam.de
www.kammerakademie-potsdam.de/freunde

Daniel Kurz
Klarinette

Bettina Lange
Flöte, Bassflöte, Programmgestaltung

Christoph Knitt
Fagott

Nathan Plante
Trompete

Aaron Seidenberg
Horn

Susanne Zapf
Violine

Alma-Sophie Starke
Violoncello

Adam Weisman
Schlagzeug

KAPmodern Ensemble

KAPmodern – dahinter verbirgt sich die Kammermusikreihe der Kammerakademie Potsdam im Foyer des Nikolaisaals, die Zeitgenössische Musik und Klassiker des 20. Jahrhunderts in den Mittelpunkt stellt. Seit 2008 gestalten die Flötistin Bettina Lange und der Kontrabassist Tobias Lampelzammer, beide Musiker in solistischen Positionen bei der Kammerakademie Potsdam, diese Konzerte und haben seither Programme wie „Die Grammatik der Träume“, „Jenseits von Gut und Böse – Engel und Dämonen“, „Street Music“, „Weiße Nächte“ u. v. m. auf die Bühne gebracht. Das KAPmodern Ensemble setzt sich aus Mitgliedern der Kammerakademie Potsdam und Gästen zusammen. Neben einer erstklassigen Interpretation der Kompositionen ist es ihnen wichtig, Moderne Musik vom Image schwer verständlicher Spezialistenkunst zu befreien und sie, in einen assoziativen Kontext gestellt, für alle und mit allen Sinnen erlebbar zu machen.

Friedemann Werzlau
Schlagzeug

Clemens Hund-Göschel
Klavier

Konzert mit Einführung und Nachgespräch (inklusive Getränk)

Hiob

RIAS Kammerchor
Justin Doyle Dirigent

Anna Prohaska Sopran, **Benjamin Bruns** Tenor,
Ludwig Mittelhammer Bariton

Musik von Hensel, Mendelssohn Bartholdy und Bach

Samstag 16.03. 20 Uhr
Nikolaisaal

Investitionsbank des Landes Brandenburg ILB
Potsdamer Neueste Nachrichten
rbb kultur
Land Brandenburg – Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz

0331 28 888 28

www.kammerakademie-potsdam.de

Das Orchester der Landeshauptstadt

Hotel am Großen
Waisenhaus

Geschichte atmen

Hotel am Großen Waisenhaus
Lindenstraße 28/29 · 14467 Potsdam
T +49 (0) 331 60 1078-0
F +49 (0) 331 60 1078-312
post@hotelwaisenhaus.de
www.hotelwaisenhaus.de

Veranstalter
Kammerakademie Potsdam gGmbH
Geschäftsführung:
Adriana Kussmaul
Alexander Hollensteiner
Wilhelm-Staab-Str. 11
14467 Potsdam
Tel. 0331/23 70 527
Fax 0331/23 70 130
info@kammerakademie-potsdam.de
www.kammerakademie-potsdam.de
www.facebook.com/kammerakademie

Redaktion: Jakob Leba
Gestaltung: Bauersfeld GD

Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden zwecks nachträglicher Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.

Die Kammerakademie Potsdam wird gefördert durch die Landeshauptstadt Potsdam, Fachbereich Kultur und Museum, das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg sowie die Investitionsbank des Landes Brandenburg.

Gefördert durch die Landeshauptstadt Potsdam

LAND BRANDENBURG
Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur

ILB

KONZERTHINWEISE

So 03.03.2024, 18 Uhr, Nikolaisaal

Brillanz

Kammermusik mit Artist in Residence Anna Vinnitskaya

Mieczyslaw Weinberg *Klavierquintett op. 18*
Robert Schumann *Klavierquintett Es-Dur op. 44*

Anna Vinnitskaya Klavier **Mitglieder der Kammerakademie Potsdam**

Sa 09.03.2024, 19.30 Uhr, Nikolaisaal

Variationen Sinfoniekonzert

Frank Bridge *Valse-Intermezzo*
Peter Tschaikowsky *Variationen über ein Rokoko-Thema A-Dur op. 33*
Benjamin Britten *Variations on a theme of Frank Bridge*
Joseph Haydn *Sinfonie Nr.94 „Mit dem Paukenschlag“*

Julia Hagen Violoncello **Paul McCreesh** Dirigent
Kammerakademie Potsdam

Nächstes KAPmodern:

Mi 29.05.2024, 20 Uhr, Nikolaisaal Foyer

KAPmodern Short Stories

Musikalische Kurzgeschichten

Michelle Agnes Magalhaes *Lorca fragments (2016)*
Anna Thorvaldsdottir *Tactility (2013)*
Thomas Adès *Sonata da Caccia op. 11 (1993)*
Sofia Gubaidulina *5 Etudes (1965)*
Friedrich Cerha *Nachtstücke (2005)*

KAPmodern Ensemble

Fotos:
Daniel Kurz (privat)
Adam Weisman (Neda Navaee)
Clemens Hund-Göschel (Neda Navaee)
KAP Musiker*innen (Beate Wätzel)

Foto-, Video- und Tonaufzeichnungen sind während der Veranstaltungen der Kammerakademie Potsdam nicht gestattet.

Karten: Ticket-Galerie Nikolaisaal Potsdam
Tel. 0331 28 888 28,
www.kammerakademie-potsdam.de

QUELLEN

- Barenboim, D.: Er hatte ein phänomenales Ohr, Die Zeit vom 06.11.2012.
- Gamba, M.: Stefano Scodanibbio. String Quartets. Aus dem Booklet-Text: Stefano Scodanibbio. String Quartets, gespielt vom Arditti Quartet, 2022 Kairos.
- Schreiber, S.; Schulz, T.: Moritz Eggert zur Zukunft der Oper. Konsequent auf Neues setzen, BR-Klassik, 2023.
- Schreiber, w.: John Cage zum 100. Für Überrumpelungen immer gut. SZ vom 06.09.2012.
- Spinola, J.: So surreal wie das Nordlicht, Die Zeit vom 17.09.2015.
- Spinola, J.: Elliott Carter zum Hundertsten. Niemand schreibt für sich allein, FAZ vom 11.12.2008.
- Tumat, A.: Interkulturell, interdisziplinär, intermedial – Gedanken zu Mauricio Kagel, Detmold 2018.
- Velasco-Pufleau, L.: One says Mexico. The Mexican Soundscapes of Stefano Scodanibbio. Glissando, 2015.
- WDR 67. Forumsgespräch der Reihe „Meinung gegen Meinung“ 27.01.1970, Erstsendung 6.2.1970.

DEINE OHREN WERDEN AUGEN MACHEN.

IM RADIO, TV, WEB.

rbb kultur

Kammerakademie
Kammerakademie
KapPotsdam